



DIE BALDUS-KOLUMNE

Dr. Rolf D. Baldus, Jäger und Naturschützer mit langjähriger praktischer Erfahrung in vielen Staaten Afrikas und Zentralasiens, kommentiert in der Jagdzeit aktuelle jagdpolitische Themen der Auslandsjagd.



EIN EURO PRO JÄGER

Mit einer Gruppe von Jägern, die alle im nahe gelegenen Forstamt an einer mehrtägigen Bewegungsjagd teilnahmen, saß ich im „Wilden Mann“. Die schäumenden Humpen kreisten, es gab Wildschweinfrikadellen und gelegentlich wurde auch ein Schnaps zur Anwendung gebracht. So hätte es jedenfalls mein Autorenkollege Lutz Wetzels beschrieben, der in seiner satirischen Kolumne regelmäßig aus dem fiktiven „Grünen Baum“ berichtet.

Die Gespräche kreisten auch bei uns – um was wohl? – um die Jagd und die Jagdpolitik. Alle waren der Meinung, dass die Jagdgegner in den Medien, vor allem in den sozialen, die Deutungshoheit besitzen und dass die Jäger nicht genug dagegen tun. Im Ergebnis würden Jagd und Jägerrechte immer mehr eingeschränkt. Zwei von uns outeten sich dabei als Jagdverbandsmuffel. Sie sind keine Mitglieder in ihren Landesjagdverbänden. Der eine war mal von seinem Kreisjägermeister auf dem falschen Fuß erwischt worden, der andere stimm-

te nicht mit allem überein, was der Deutsche Jagdverband (DJV) vertritt. Schlechte Argumente, um hundert Euro im Jahr zu sparen, finde ich. Allein ein Drückjagdwochenende mit Anreise und Hotel kostet ein Mehrfaches des Jahresbeitrags für unseren Jagdverband.


Von Deutschlands 385.000 Jägern sind nur knapp 250.000 Mitglied im DJV bzw. in den Landesjagdverbänden. Zählen wir die 50.000 Mitglieder des Bayerischen Jagdverbandes hinzu und vernachlässigen wir die 1.000 Anhänger des ÖJV, dann bleibt immerhin gut ein Fünftel an Jägern, die überhaupt keinen finanziellen Beitrag zu ihrer Interessenvertretung leisten. Sie lamentieren stattdessen beim Bier, keiner tue etwas gegen die Jagdgegner. In anderen EU-Ländern sieht es noch schlechter aus.

Entsprechend armselig ist es um die Finanzen der Jagdverbände bestellt. Der Internationale Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC) hat gerade mal eine Dreiviertelmillion Euro, mit der er sich weltweit und bei den internationalen Or-

ganisationen seinem Namen gemäß für Wild und Jagd einzusetzen bemüht. 800.000 Euro hat FACE, die Vertretung der europäischen Jagdverbände, jedenfalls wenn die Mitglieder pünktlich zahlen. Damit konkurriert der Dachverband der europäischen Jäger mit einem guten Dutzend Anti-Jagdorganisationen, die dank millionenschwerer Etats in Brüssel hoch erfolgreichen Lobbyismus betreiben. Der Deutsche Jagdverband hat immerhin ein Budget von fast drei Millionen Euro. Hinzu kommen die rund 20 Millionen der 15 Landesjagdverbände. Dem Bayerischen Jagdverband geht es mit zwei Millionen Eigenmitteln noch vergleichsweise gut.

Von diesen Etats bleibt wenig übrig für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Beim DJV sind es 600.000 Euro. Um dies einmal in Relation zu setzen: Das Jahresbudget würde gerade ausreichen, um eine Woche lang in Berlin eine Plakataktion pro Jagd durchzuführen und vier ganzseitige Anzeigen in überregionalen Tageszeitungen zu schalten.

Ganz anders sieht es bei denen aus, die die Jagd, wie wir sie praktizieren,



ablehnen und sich politisch für ihre Abschaffung einsetzen. Der BUND gibt Einnahmen von jährlich gut 30 Millionen Euro an. Beim NABU sind es 45 Millionen Euro, bei IFAW (Deutschland) 15 Millionen und bei PETA (Deutschland) 8 Millionen, um nur einmal vier Organisationen zu nennen. Hinzukommen können die Finanzen von Landesverbänden, staatliche Zuschüsse und Schenkungen, die Umsätze von eigenen Stiftungen, Instituten und Wirtschaftsbetrieben. Daneben gibt es noch Aberdutzende kleiner und größerer Tierrechtsorganisationen, die auch zusammen einen hohen zweistelligen Millionenbetrag einnehmen und dafür steuerlich abzugsfähige Spendenquittungen verteilen dürfen.

Von seinen Einnahmen gibt der BUND rund zehn Millionen Euro für Öffentlichkeitsarbeit, Kampagnen und Mitgliederakquise aus. Beim NABU sind es acht Millionen für Umweltbildung und -information. PETA Deutschland gibt wohl das meiste, was nach den administrativen Kosten von geschätzt mindestens 50 % übrig bleibt, für Kampagnen, Propaganda und Werbung zur Erzielung neuer Einnahmen aus. Beim BUND arbeiten über 20 Leute in der Presseabteilung, beim NABU sind es um die 40. Beim DJV besteht die Presseabteilung aus 3 (in Worten: drei) Personen. Eine vierte soll dazukommen.

In den USA nehmen 650 Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen, die zum Teil auch in Europa und bei der EU-Kommission gegen die Jagd agieren, übrigens über 600 Millionen US-Dollar im Jahr ein.

Eine Kommentierung der Daten erübrigt sich. Man fragt sich, woher die angeblich so erfolgreiche Lobbyarbeit der Jäger kommen soll, über die in der Presse immer wieder berichtet wird.

Nun hat CIC-Präsident George Aman vor zwei Jahren vorgeschlagen, dass jeder Jäger in Europa mit einem Euro im Jahr persönlich zur internationalen Verteidigung seiner Rechte beitragen sollte. Inzwischen ist dies eine gemeinsame Kampagne von CIC und FACE geworden. Beide Organisationen wollen sich die Einnahmen teilen. Bislang gibt es aber noch nichts zu teilen.

Ein Euro, so könnte man sagen, ist ein Nichts. Es gibt Ein-Euro-Shops, in denen alles ein Euro kostet. Man geniert sich ein bisschen, dort reinzugehen. Nur einen Euro Trinkgeld zu geben, wäre heutzutage auch peinlich. Doch wenn es um die Jagd und die Verteidigung der eigenen Rechte als Jäger auf der internationalen Bühne geht, dann scheinen Jäger von Armut geschlagen zu sein. Ein Euro pro Jahr scheint vielen dafür zu viel zu sein. George Aman hat persönlich Überzeugungsarbeit bei Jagdverbänden in vielen Staaten Europas geleistet, aber konkrete Bereitschaft wurde bislang nur von einigen osteuropäischen Ländern signalisiert.

Vielleicht symptomatisch. Die reichen Verbände zögern noch. Und wie man den Euro von den nicht in Verbänden organisierten Jägern bekommen will, steht auch in den Sternen.

Immerhin erhielt der CIC in Budapest inzwischen einen Anruf von einer Jägerin. Sie wollte wissen, wohin sie ihren Euro überweisen soll. Ein Anfang ist also gemacht. ■